

# Wer soll immer mehr Hochbetagte pflegen? : Der alten Nachbarin helfen, anstatt im Büro Überstunden zu schieben

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 2: **Haus mit Aussicht : Lebensqualität für Menschen mit Demenz im  
Heim**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803740>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer soll immer mehr Hochbetagte pflegen?

## Der alten Nachbarin helfen, anstatt im Büro Überstunden zu schieben

Mehr Heimplätze zu schaffen, sei die falsche Antwort auf die Alterung der Gesellschaft, sagt der deutsche Wissenschaftler Thomas Klie. Er plädiert für «sorgefähige» Gemeinden, in denen neben der Nachbarschaftshilfe auch den Pflege-Profis in den Institutionen eine wichtige Rolle zukäme.

Von Susanne Wenger

«Who cares? Wer sorgt sich?» Die Frage, die Thomas Klie im Januar an der Fachtagung «Grenzen sprengen» von Curaviva Kanton Zürich stellte, ist durchaus doppeldeutig zu verstehen. Die Demografen prognostizieren eine markante Alterung der Gesellschaft. Vor allem die Zahl der Hochbetagten wird in den nächsten 20 Jahren stark zunehmen. Gleichzeitig droht ein eklatanter Mangel an Pflegepersonal: «Eine Pflegeschere öffnet sich.» Wer soll also dereinst all die Betagten pflegen, wenn sie pflegebedürftig werden? Aber auch: Wer kümmert sich überhaupt um diese «sehr grosse Herausforderung», die der demografische Wandel laut Klie darstellt?

Die Gesellschaft sei auf dieses «Weltereignis» noch zu wenig vorbereitet, sagte der deutsche Sozial- und Rechtswissenschaftler vor rund 200 Interessierten aus dem Heimbereich «Wir müssen viel stärker darüber nachdenken.»

### Akzeptieren, dass man abhängig wird

Wenn heute von der Alterung die Rede sei, dann meistens abwertend, wie die häufig verwendete Formulierung «demografische Zeitbombe» verrate: «Sie wird dem Individuum nicht gerecht.» Angst ist aber für Klie, Professor an der Evangelischen Hochschule in Freiburg im Breisgau, nicht der richtige Ratgeber,

um der demografischen Herausforderung zu begegnen. Die «Gesellschaft des langen Lebens», in die wir hineinwachsen, biete Chancen. Besonders in einem Land wie der Schweiz mit ihren privilegierten ökonomischen Voraussetzungen. Zum Vergleich: «In einem afrikanischen Land beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung 47 Jahre», gab Klie zu bedenken: «Wir können dankbar sein, dass wir hier in der westlichen Welt so lange leben.» Anstatt aber einfach dem Leben Jahre beizufügen, gelte es, den Jahren Leben beizufügen: «Das Alter ist eine individuelle und eine kollektive Gestaltungsaufgabe.»

Damit die Alten nicht zu «Fremden im eigenen Land» würden, brauche es neue Leitbilder des Alters und des Alterns, sagt Klie. So müsse die heute auf Selbständigkeit und Selbstbestimmung pochende Gesellschaft viel stärker akzeptieren, dass man ver-

letzlich sei und von anderen abhängig werden könne: «Selbstbestimmung ist eine Fiktion.»

Der angeblich total selbstbestimmte Mensch, mit organisierter Sterbehilfe aus dem Leben zu scheiden, sei «kontextabhängig»: Er hänge eben gerade davon ab, ob wir als Alte und Gebrechliche in der Gesellschaft willkommen seien oder nicht.

**Demografische Zeitbombe? «Der Begriff ist abwertend und wird dem Individuum nicht gerecht.»**

### Demenzsüchtige Pflegekräfte

Auch die «Selbst- und Mitverantwortlichkeit» für die eigene Lebensführung hält Klie für einen Wert, den es in der «Gesellschaft des langen Lebens» hochzuhalten gelte. Damit meint er aber nicht etwa medizinische Vorsorgeuntersuchungen, sondern: sich soziale Netzwerke zu schaffen. «Diese sind erwiesenermassen viel wichtiger für die Gesundheit als der Blutdruck.» Mitverantwortung bedeutet für Klie auch: sich über die Pensionierung hinaus am öffentlichen Leben zu beteiligen. Sich nicht in die eigenen vier Wände zurückzuziehen, sondern teil-

>>





Wir werden zur «Gesellschaft des langen Lebens»: In den nächsten 20 Jahren nimmt die Zahl der Hochbetagten stark zu.

Foto: Robert Hansen



zuhaben am Leben rundherum. Und für andere da zu sein. 75-Jährige seien heutzutage viel gesünder und fitter als noch vor ein paar Jahrzehnten: «Aus gerontologischer Sicht spricht rein gar nichts für Rentenalter 65», so Klie provokativ. «Wenn wir länger arbeiten dürften, würde dies erst noch die Renten sichern.»

Denn auch Sozialwerke wie die AHV geraten ja mit der demografischen Alterung unter Druck: Auf immer weniger Erwerbstätige kommen immer mehr Pensionierte. Der Finanzierungsengpass ist programmiert, und die Politik tut sich bislang schwer damit, Lösungen zu finden. Dabei hat die Gesellschaft neben dem demografischen Wandel auch kulturelle und soziale Herausforderungen zu gewärtigen, wie Klie darlegt: Verstärkte weltweite Migrationsbewegungen verlangen nach Offenheit für andere Kulturen und nach Integrationsleistungen. Zu integrieren gelte es auch die immer zahlreicheren Demenzbetroffenen. Sie dürfen nicht allesamt als Kranke pathologisiert werden, findet Klie: «Demenz ist eine andere Daseinsform.» Menschen mit Demenz zeigten uns, was im Leben neben Leistungsdenken und kognitiven Fähigkeiten auch noch wichtig sei: «Sie machen die Gesellschaft bunter.» Gerade Pflegen- de aus den Heimen wüssten das sehr gut, sagte Klie: «Es gibt richtig demenzsüchtige Pflegekräfte.»

#### «Wir können nicht alle ins Tertianum»

Älter und bunter werden wir – und womöglich auch einsamer. Traditionelle Familienstrukturen lösen sich auf, das Bindungsverhalten ändert sich, es gibt mehr Scheidungen und in den Städten immer mehr Einpersonenhaushalte. Wandel allenthalben also – was bedeutet das nun für die Langzeitpflege? «Jedenfalls nicht, dass wir alle ins Tertianum umziehen, wenn wir alt sind», sagte Klie unter Anspielung auf eine der grossen privaten, eher gehobenen Alters- und Pflegeheimketten in der Schweiz. Eine Verdoppelung der Heimplätze sei nicht die richtige Antwort auf die Alterung und ausserdem viel zu teuer. Klies Perspektive ist vielmehr die «gemischte Wohlfahrtsproduktion».

Das bedeutet: Staat, Markt, professionelle Institutionen, Familie und Freiwillige teilen sich die Verantwortung der Pflege und Betreuung. Aus den Gemeinden werden «Caring Communities», sorgefähige Gemeinden, in denen die Nachbarschaftshilfe funktioniert. Klie verweist auf das Beispiel Norwegen: Im nordeuropäischen Land erhalten die Gemeinden finanzielle Unterstützung, damit sie ihre Sorgefähigkeit fördern können. Norwegen kennt ausserdem ein Überstundenverbot. Damit ist auch arbeitsrechtlich vorgesorgt, dass die Menschen auch wirklich Zeit haben, sich um die betagte Nachbarin oder den pflegebedürftigen Vater zu kümmern, anstatt im Büro Überzeit zu schieben.

#### Zertifizierungen? «Rausgeschmissenes Geld!»

Die gemischte Wohlfahrtsproduktion, wie Klie sie an der Curaviva-Tagung entwarf, nutzt auch fortschrittliche Technik. GPS zum Beispiel, das satellitengestützte System zur Positionsbestimmung, erlaubt, dass Demenzbetroffene nicht weggeschlossen werden müssen, sondern sich frei bewegen können.



«Wir können dankbar sein, dass wir so lange leben.»

Thomas Klie, Sozial- und Rechtswissenschaftler

Foto: zvg

«Soziale Netzwerke sind viel wichtiger für die Gesundheit als der Blutdruck.»

In Klies Konzept spielen aber auch die Heime eine wichtige Rolle. Einrichtungen der Langzeitpflege seien Profis im «Community Building», also im Aufbauen von Gemeinschaft. Dieses Wissen müssten sie viel stärker in die Gesellschaft einbringen. Klie sieht die Heime als «quartier- und ortsbezogene Versorgungspunkte». Er warnt davor, Pflegeheime als Investitionsobjekte zu missbrauchen: Interessant sei vielmehr das soziale Kapital der Institutionen. Wenig hält der Wissenschaftler denn auch von der Ökonomisierung der Langzeitpflege, wie sie derzeit im Schwange sei: «Zertifizierungen sind rausgeschmissenes Geld», rief Thomas Klie der Heimbranche zu: «Wehren Sie sich gegen die unsäglichen Qualitätssicherungssysteme!» Gefragt seien stattdessen Kreativität und Phantasie in der Pflege. Könnten sich Heime mehr auf solches konzentrieren statt auf Buchhaltung, wären viele freiheitsbeschränkende Massnahmen, wie zum Beispiel Fixierungen, unnötig, ist Klie überzeugt.

Mit seiner Kritik an der Pflege-Bürokratie sprach er vielen Anwesenden in Zürich aus der Seele, wie die anschliessende Frageunde zeigte. Klie forderte die Heimvertreterinnen und -vertreter auf, sich auf politischer Ebene nicht bloss für höhere Pflegeabteilungen einzusetzen. Das sei «die alte Logik». Heime müssten vielmehr für ihre «kommunale Verankerung» kämpfen. In der Schweiz mit ihrer föderalistischen Tradition, so Klies Einschätzung, stünden die Chancen besser als in anderen Ländern, solche «sorgefähigen» Gemeinden zu verwirklichen. ●

**Weitere Informationen:** Die Referate und Präsentationen aller Referentinnen und Referenten an der Fachtagung «Grenzen sprengen – Herausforderung Zusammenarbeit in der Langzeitpflege» sind auf der Website von Curaviva Kanton Zürich zu finden: [www.curaviva-zh.ch](http://www.curaviva-zh.ch) › Veranstaltungen.